

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

150 (4.6.1891)

Beilage zu Nr. 150 der Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 4. Juni 1891.

Die Getreidezölle.

Die Bedeutung der vorgestrigen Rede des Reichskanzlers und preussischen Ministerpräsidenten v. Caprivi im preussischen Abgeordnetenhaus ist u. a. dadurch anerkannt worden, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses die besondere Drucklegung der Rede zugefagt hat. Im Nachstehenden lassen wir den gestern gegebenen telegraphischen Mittheilungen den Wortlaut der Rede, wie sie vom „Reichsanzeiger“ mitgetheilt wird, folgen. Der „Reichsanzeiger“ berichtet:

In der Sitzung des Hauses der Abgeordneten ergriff der Reichskanzler und Ministerpräsident v. Caprivi vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort zu folgender Erklärung:

Erörterungen, welche am 27. v. M. in diesem Hause stattgefunden haben, haben die Frage, ob die gegenwärtigen Verhältnisse zu einer baldigen Herabsetzung oder Aufhebung der Getreidezölle nöthigen, zu einer so brennenden gemacht, daß die königliche Staatsregierung sich veranlaßt sieht, die Erklärung abzugeben,

es liege nicht in ihrer Absicht, die Herabsetzung oder Aufhebung der Getreidezölle beim Bundesrath in Anregung zu bringen. (Lebhafte Beifall rechts. Bewegung.)

Ich bitte um die Erlaubniß, diese Erklärung mit einigen kurzen Notizen begleiten zu dürfen.

Seit Bedenken über den Ausfall der jetzt auf dem Salin stehenden Ernte laut wurden, hat die Staatsregierung es sich angelegen sein lassen, zu erforschen, wie die Frage der Brodernahrung sich im In- und Ausland stellen würde. Diese Recherchen nahmen einen ruhigen Fortgang bis zu der eben erwähnten Sitzung, bis wir sahen, eine wie hochgradige Aufregung in's Land getragen wurde, eine Aufregung, die uns die Nothwendigkeit klar machte, bald, schneller als wir es ursprünglich geglaubt hatten, zu einer Erklärung gedrängt zu werden. Dazu kam die gleichzeitige Ermäßigung und Aufhebung der Zölle in einem Nachbarlande.

Es liegt der Staatsregierung ein sehr reiches Material vor, eine Menge von Zahlen, eine Menge von Aeußerungen sachverständiger Personen verschiedener Berufsreise. Indessen ich muß ohne weiteres zugeben: all dieses Material würde einen ziffermäßigen Beweis für die Richtigkeit des Verfahrens der Staatsregierung beizubringen nicht ermöglichen. Diese Zahlen sind zum Theil ihrer Natur nach unsicher, sie beruhen auf Schätzungen; sie sind oft schon 8 Tage, nachdem sie eingebracht worden sind, durch veränderte Verhältnisse falsch geworden. Aber trotz alledem hat die Staatsregierung die ganz feste Ueberzeugung gewonnen, daß von einem Nothstande im Lande zur Zeit nicht die Rede sein kann (sehr richtig! rechts), und daß die gegenwärtigen Verhältnisse Gott sei Dank! auch keine Aussicht dafür geben, daß es zu einem Nothstande kommen wird. (Sehr richtig! rechts.)

Nicht einmal außergewöhnliche Maßregeln würden durch die Anshawung, die die Staatsregierung von der Lage im Lande bekommen hat, hinreichend motivirt werden.

Wir haben in Betracht zu ziehen gehabt die kommende Ernte im Inlande. Daß sie keine gute werden wird, halten wir für wahrscheinlich, für ebenso wahrscheinlich aber, daß sie besser werden wird, als man noch vor 14 Tagen erwartet hat. (Sehr richtig!)

Wir werden voraussichtlich, wenn nicht unerwartete Naturereignisse eintreten, eine Mittelernte haben; eine solche Mittel'ernte aber gibt keinen Anlaß zu dem Glauben, daß wir vor einem Nothstande stehen würden.

Wir haben dann in Betracht ziehen müssen, welche Vorräthe haben wir im Inlande? Das ist unendlich schwer zu schätzen. Diejenigen Leute, die etwa noch größere Vorräthe in Händen haben, sind naturgemäß wenig geneigt zu Offenbarungen; auf der andern Seite ist es zweifellos, daß im Lande eine Unzahl kleiner Vorräthe für den eigenen Bedarf vorhanden sind, die sich jeder Schätzung und jeder Zählung entziehen. Die Summe dieser kleinen Vorräthe aber ist voraussichtlich größer, als im Allgemeinen angenommen wird.

Wenn wir also auch nicht verkennen, daß die Verhältnisse im Inlande so sind, daß sie nicht ausreichen, das Land zu ernähren, so sind wir auf der andern Seite nicht besorgt. Es muß zugegeben werden: wir haben hohe Preise für das Brodlohn; indessen auch diese Preise sind nicht so, daß sie uns beunruhigen. Wir haben seit dem Jahre 1880 in sieben Jahren Jahresdurchschnittspreise gehabt, die ungefähr auf der Höhe standen, auf der unsere Roggenpreise heute stehen. (Sehr richtig! rechts. Hört! Hört!)

Wir mußten uns nun weiter fragen: wie steht nun das Ausland? Wir sind auf den Import angewiesen; seit einer Reihe von Jahren hat Preußen aufgehört, ein Getreide exportirender Staat zu sein. Wir sind auf den Import angewiesen, und je mehr die Bevölkerungsziffer steigt, um so mehr werden wir darauf angewiesen bleiben. Es fragt sich also: werden die Länder, die uns gewohnheitsmäßig bisher mit Getreide versehen, unseren Bedarf gedeckt haben — werden die zur Zeit im Stande sein, den vergrößerten Bedarf ebenfalls zu decken? und wir glauben diese Frage bejahen zu müssen. Es kommen da in Betracht außer Oesterreich-Ungarn: Rußland, Nordamerika und Indien. Die Nachrichten über den Erntestand in Oesterreich-Ungarn lauten ungefähr so wie unsere eigenen, die Rußlands im Norden weniger günstig, in der Mitte und im Süden dagegen scheint sich die Sache erheblich besser zu gestalten, als man noch vor Kurzem annahm. Gegründete Aussicht auf eine sehr gute Ernte haben Nordamerika und Indien. Daraus folgt, daß ein Theil dieser Länder im Stande sein wird, denjenigen Zuschuß zu leisten, dessen Deutschland bedarf, um bis zur nächsten Ernte fortzukommen und auch nach der nächsten Ernte, da wo es etwa fehlen sollte, auszubelfen.

Die Nachrichten, die die Staatsregierung aus Handelsplätzen von hervorragenden Kaufleuten, von Händlern, von Versicherungsgesellschaften u. eingezogen hat, geben übereinstimmend dahin, daß zur Zeit erhebliche Transporte bereits nach Deutschland unterwegs sind. Es soll das, wie man mir sagte, eine Erscheinung sein, die alle Jahre eintritt, daß im Mai, Juni und Juli die Importe sich zu steigern pflegen. Es wird in diesem Jahre natürlich noch wahrscheinlicher, theils durch unsere hohen Preise, theils aber durch Verhältnisse in jenen Ländern, auf deren Import wir angewiesen sind. Uns scheint es zweifellos zu sein, daß der nordamerikanische Markt, in dem Bewußtsein, vor einer

überreichen Ernte zu stehen, im Begriff ist, abzuschließen, was er aus vorjährigen Beständen noch übrig hat. Wir werden nach Wochen zählen können, bis das erste ostindische Getreide auf dem europäischen Weltmarkt eintrifft.

Nun ist das, was aus Nord-Amerika und aus Ost-Indien auf unseren Markt kommt, vorherrschend Weizen, während es ja bekannt ist, daß in Preußen das Roggenbrod noch die Nahrung des größten Theils unserer ärmeren Klassen ist, daß also der Roggen noch eine hervorragende Rolle spielt. Indessen auch in dieser Beziehung glauben wir keine großen Befürchtungen hegen zu müssen. Soweit wir die Sache übersehen können, sind in Rußland noch Roggenbestände, die sich, wie es scheint, in den Händen einzelner reicher Personen befinden, die auf den Augenblick warten, wo es ihnen nützlich erscheinen wird, damit auf dem deutschen Markt zu erscheinen.

Es ist ferner eine nicht erst jetzt beobachtete Erscheinung, daß in Deutschland der Weizenkonsum im Verhältnis zum Roggenkonsum zunimmt, was das Motiv davon sein, daß die Bevölkerung mehr Geschmack am Weizen findet, mag es der steigende Wohlstand sein, mag es auch die Abnahme des Roggenbaues sein. Die Thatfache liegt vor und spricht dafür, daß, wenn uns Roggen fehlen würde, ein Uebergang zu geringeren Weizenorten für diejenigen Klassen, die bisher Roggen gegessen haben, in nicht unerheblichem Maße möglich ist. Es kommt dann hinzu, daß die Marktverhältnisse in den sogenannten Nebenartikeln günstig stehen, so daß das Land, wenn es davon absieht, Roggen an anderen Zueiden, z. B. zu Futterzwecken, zu verkaufen, und dazu diese Nebenartikeln verwendet, wohl in der Lage sein würde, seinen Nahrungsbedarf an Roggen zu decken.

Wenn nun die Verhältnisse so liegen, so entsteht für die Staatsregierung die Frage: soll man nicht doch angesichts des Drängens von verschiedenen Seiten, angesichts der Aufregung, die im Lande auf die eine oder andere Weise über diese Frage entstanden ist, sich entschließen, jetzt auf eine Herabsetzung oder Aufhebung der Zölle hinzuwirken? Man muß sich da die Frage vorlegen: was würde eine solche Aufhebung zur Zeit nützen? Die Frage, wie weit Zölle auf die Preisbildung einwirken, ist — und darüber glaube ich, wird, seitdem zum erstenmal in diesem Hause über Kornzölle verhandelt worden ist, eine Klärung der Ansichten eingetreten sein — eine sehr komplizierte und nicht mit so einfachen Worten, wie „das Ausland bezahlt den Zoll“ oder „der Konsument bezahlt den Zoll“ abzutun. (Sehr richtig!)

Zahlreiche sehr schwer zu übersehende Verhältnisse machen es selbst unseren größten Nationalökonomien schwierig, nicht allein generell über diese Frage zu entscheiden, sondern auch im einzelnen Fall einwandfreie Resultate zu gewinnen.

Sehr schwer wird es im gegenwärtigen Fall sein, festzustellen, wie weit eine Aufhebung oder Herabminderung der Kornzölle auf Zeit geeignet wäre, die Kornpreise bei uns zum Sinken zu bringen. (Sehr richtig!) Wir haben in den letzten Tagen, wo infolge der Sitzung vom 27. Mai sich in weiteren Kreisen der Glaube verbreitete, es würden die Zölle heruntergesetzt werden, die Erfahrung gemacht, daß in Nachbarländern, in Rußland, den Niederlanden u. die Preise anzogen. (Sehr richtig!) Das Ausland schickte sich eben an, von der ungewöhnlichen Lage, in der wir uns befinden, Nutzen zu ziehen.

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß der Weltmarkt, der ja unsere Kornpreise mit bedingt, im Ganzen eine steigende Tendenz hat, und nach dem, was ich von Sachverständigen ersten Ranges gehört habe, neige ich mich auch dem Glauben zu, daß diese steigende Tendenz noch anhalten wird.

Es werden verschiedene Gründe dafür angegeben. Der Eine sagt: unser Kornhandel ist schon seit Jahren nicht weitlich genug gewesen, er hat mit falschen Voraussetzungen gerechnet, er fängt jetzt erst an zu erkennen, wie die Sache liegt, und er wird genöthigt sein, mit den Preisen in die Höhe zu gehen. Andere behaupten: bei der steigenden Bevölkerung in der ganzen civilisirten Welt wird der Getreidebedarf immer stärker und der Getreidebau hat damit nicht Schritt gehalten; dieser zweite Theil kommt zu demselben Resultat, wenn auch aus anderen Voraussetzungen: der Weltmarkt wird eine steigende Tendenz behalten. Sehen wir nun die Zölle herunter, so ist nach meiner Ueberzeugung mit Sicherheit anzunehmen, daß die Preisermäßigung auf dem deutschen und preussischen Marke nicht der Heruntersetzung unserer Zölle gleichkommt. (Sehr richtig!) Seit einer Reihe von Wochen ist der Preis des Getreides in Deutschland gleich dem Weltmarktpreis — ich nehme hier den Londoner Preis als Weltmarktpreis an — plus den Zöllen. Und nun variirt es: einmal kommt es etwas höher und einmal etwas darunter, im Allgemeinen aber zahlen wir zur Zeit Weltmarktpreis plus Zoll. Wenn wir aber den Zoll aufheben, so ist mit — wie ich glaube — Sicherheit vorauszusetzen, daß ein Theil des Zolles an das Ausland fällt; man kann den Theil größer oder geringer taxiren, ein Theil aber fällt dem Ausland zu und nur ein anderer Theil würde den inländischen Konsumenten zu Gute kommen. Das Ausland also gehört jedenfalls zu den Gewinnern.

Wie weit der inländische Konsum zu den Gewinnern gehören würde, das ist zweifelhaft (sehr richtig), um so zweifelhafter, je geringer die Herabsetzung ist und um je kürzere Zeit sie beliebt würde.

Die Staatsregierung hat in reichlicher Erwägung aller dieser Verhältnisse sich davon überzeugt, daß mit einer mäßigen Herabsetzung der Zölle — also etwa das, was man ein Offenlassen bis zum Verfallwerden des deutsch-österreichischen Handelsvertrags nennen würde — nicht geholfen ist, sondern daß, wenn eine Ermäßigung der Brodpreise eintreten soll, wenn also unsern armen Mitbürgern geholfen werden soll, dann der Zoll auf Zeit ganz erlassen werden müßte. Das aber ist eine Maßregel, zu der die Staatsregierung sich nicht würde entschließen können.

Wenn wir also auf der einen Seite den Nutzen, der aus einer Herabsetzung oder aus einer zeitweisen Aufhebung des Getreidezölles entstehen würde, für einen fraglichen halten, so halten wir für ungleich weniger fraglich den Schaden, der aus einer solchen Maßregel entstehen würde. Darüber kommen die Sachverständigen des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft, wie mir scheint, überein, daß für eine gesunde Entwicklung dieser Erwerbszweige Stetigkeit das erste Erforderniß ist. (Sehr richtig!) Stetigkeit braucht der Handel, um Verbindungen einzugehen, die ja, wie es beim Handel meist der Fall ist und beim Getreidehandel erst recht, oft erst in langer Zeit wirksam werden. Einer ruhigen Entwicklung bedarf der Handel. Wenn man aber die

Zölle auf Monate hin- und herwirft, so ist eine solche ruhige Entwicklung gefährdet. Das solide Geschäft leidet darunter und zieht sich vom Handel zurück, während die Spekulation — und ich will dabei sagen, um nicht mißverstanden zu werden, ich halte die Spekulation nicht für etwas Schädliches an sich, sondern für etwas an sich Nützliches, sie muß die Bedürfnisse des Volkes vorhersehen, um ihnen nachkommen zu können —, ich will damit nicht sagen, daß nicht wie alle menschlichen Dinge auch sie ihre Uebertreibungen und Mißleitungen erfahren könnte, aber die Spekulation ist im Ganzen erforderlich. Nach dieser Parentese will ich fortfahren — die Spekulation, ich möchte sagen, die wilde Spekulation, die prosperirt bei dem Hin- und Herschwanzen der Verhältnisse, unter denen der Handel sich zu bewegen hat, und ich wiederhole, der gesunde und solide Handel bedarf der Stetigkeit. (Sehr richtig!)

Ähnlich liegen die Verhältnisse nach meinem Dafürhalten in Bezug auf die Landwirtschaft. Ich kann da zunächst anführen, daß, wenn die Staatsregierung sich entschloße, bei den Reichsbehörden eine Aufhebung unserer Getreidezölle oder wenigstens der Zölle für Brodgetreide auf Monate zu beantragen, und wenn dieser Antrag Folge hätte, daß wir dann doch nach Ablauf der Frist, für die die Aufhebung gegeben wurde, sehr leicht in der Verlegenheit sein könnten, das schwer wieder einzuführen, was wir erst aufgehoben haben (sehr richtig!), daß dann eine Agitation, eine Bewegung in der Bevölkerung entstehen könnte durch Ereignisse, die sich im Augenblick ja gar nicht übersehen lassen, in noch höherem Grade wie jetzt; sie könnte vielleicht innerlich unberechtigt sein; sie könnte aber ein Motiv haben, welches es einem Theile der mitwirkenden Faktoren erschweren müßte, überhaupt auf Getreidezölle zurückzukommen.

Nun haben aber die preussische Regierung und, soweit ich unterrichtet bin, die verbündeten Regierungen keineswegs im Sinn und auch nicht im Sinn gehabt, zu einem Freihandels-system in Bezug auf das Getreide überzugehen. (Hört! hört! Sehr gut! rechts und im Centrum.)

Wir haben in Verhandlungen, die ja offenkundig sind, mit anderen Staaten uns entschlossen, zu einer gewissen Herabsetzung unserer Getreidezölle die Zustimmung zu geben, aber unter der Voraussetzung, daß wir da auf anderem Gebiete Gewinne machen, die uns eben Aquivalente dafür geben. Ich bin nicht in der Lage, mich im Augenblick in dieser Beziehung zu äußern, und muß zugleich im Voraus sagen, daß, wenn irgendwo die Debatte auf den deutsch-österreichischen Handelsvertrag geleitet würde, ich wiederum in der Nothwendigkeit sein würde, auf eine Unterhaltung darüber nicht einzugehen und nur zu konstatiren, daß ich die Behandlung dieses Themas in weiterer Nähe zur Zeit auf das Aeußerste befragen müßte. (Hört! hört!)

Führten wir nun geringere Zölle ein auf kürzere Zeit, oder schritten wir auf kürzere Zeit gar zu der vollständigen Aufhebung der Getreidezölle, so müßten wir doch auch mit der Möglichkeit rechnen, daß am Ende dieses Termins der deutsche Markt mit ausländischem Getreide dermaßen überschwemmt sein könnte (sehr richtig!), daß dann unsere nächste Ernte in Verlegenheit wäre. (Lebhafte Zustimmung.)

Die französische Regierung hat in dieser Beziehung nach meiner Ansicht korrekt gehandelt — es kann hier nicht meines Amtes sein, in eine Untersuchung darüber einzutreten, welche Motive die französische Regierung geleitet haben können — aber ich erkenne an, daß sie richtig gehandelt hat: sie läßt diese Zölle erst vom nächsten August an fallen, also zu einem Termin, wo mit der dann beginnenden härteren Einfuhr die eigene Ernte schon konkurrenz kann.

Wenn wir unsere Zölle heute fallen, so würden wir in der Lage sein, möglicherweise — das sind Alles Dinge, ich wiederhole es, die nicht mit apodiktischer Gewissheit zu beweisen sind — möglicherweise eine so starke Einfuhr zu bekommen, daß dann unsere Landwirtschaft unter der Unabsehbarkeit der eigenen Ernte litt. (Sehr richtig!)

Neben diesen auf den Handel und die Landwirtschaft basirten Motiven hat die Staatsregierung auch Motive politischer Art. Man kann uns einwenden: macht doch dieser unerquicklichen Agitation ein Ende. Es ist ja nichts einfacher für die Regierung, als daß sie sagt: die öffentliche Meinung ist dafür — wir würden vielleicht in allen Parteien dieses Hauses Stimmen für einen Schritt beim Bundesrath, der auf Aufhebung der Zölle zielte, gewinnen können. Ja, wenn wir von dem Gesichtspunkt ausgingen, so wäre unsere Verantwortung allerdings leicht gedeckt. Ich bin aber der Meinung, daß eine Regierung dazu da ist, Verantwortung zu tragen und auf sich zu nehmen, wenn sie davon überzeugt ist, daß das, was sie will, zum Besten des Staates dient. (Sehr richtig!)

Eine Regierung muß auch gegen den Strom schwimmen können (sehr gut!); und selbst, wenn der Strom der Agitation in Bezug auf diese Maßregel noch wachsen sollte, so traue ich uns zu, daß der Strom uns nicht auf die andere Seite bringen wird (sehr gut! Bravo!), so wenig wie manche andere Agitation uns schon aus der Richtung gebracht hat, die wir für die richtige gehalten haben. (Lebhafte Bravo!)

Wir haben — und darin möchten wir Niemandem nachstehen — ein warmes Herz für die armen Klassen. Aber auch in dieser Beziehung glauben wir recht zu handeln, wenn wir auf eine Herabsetzung oder Aufhebung der Getreidezölle auf einige Monate nicht eingehen. Wie weit würde sich denn der Brodpreis ändern, wenn die ganze Welt, der Zwischenhändler und der Bäcker, an sich auch Leute, die ihr gutes Recht haben, einen Gewinn machen zu wollen — von Hause aus wüßten: die Sache dauert nicht lange? Was würde dann eine Herabsetzung der Zölle, etwa auf die Hälfte, nützen? Wenn wir den Roggenzoll auf 25 M. für die Tonne auf vier Monate herabsetzten, so würde der Effekt vielleicht der sein, daß das Kilogramm etwa 2 bis 3 Pf. billiger würde. Ich habe nicht den Glauben, daß diese Preisermäßigung in dem Preise oder in dem Gewicht des Brodes zum Ausdruck kommt. (Sehr richtig!)

Ich glaube nicht, daß eine so unbedeutende und auf so kurze Zeit ergriffene Maßregel im Stande sein würde, den weniger bemittelten Klassen wirksam zu helfen. Ich glaube dagegen, wenn wir auf längere Zeit die Getreidezölle ermäßigen können, wie wir das — wie ich mir schon erlaubt habe zu sagen, und wie es ja offenkundig ist — im Laufe von Vertragsverhandlungen mit andern Staaten in's Auge gefaßt haben, daß dann auf eine längere Zeit, eine Reihe von Jahren, der ärmeren Bevölke-

